

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1983)

Heft: 1804

Rubrik: Helvetische Spalte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundespraesident Aubert an den Schweizerischen

AM 25. Juni fand in Olten die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes statt, an welcher Bundespraesident Pierre Aubert eine Ansprache hielt.

Er nannte das Rote Kreuz eine einzigartige Einrichtung, die sich in den Dienst der Schweiz und aller anderen Staaten stellt, und zugleich eine grosse Bewegung ist, in der Schweizerinnen und Schweizer schon seit über 100 Jahren mit ihrer ganzen Kraft der Allgemeinheit dienen.

"Sie ist ein grosses Volkswerk der Solidaritaet und der Nächstenliebe, hervorgegangen aus den Ideen Henry Dunants und Max Hubers. "Durch die Fortsetzung des Werkes folgen Männer und Frauen dem Appell, der mit "Un souvenir de Solférino" an das Gewissen der Völker ergangen ist.

Das Rote Kreuz mit seiner Ausstrahlungskraft im In- und Ausland ist heute eines der lebendigsten Symbole einer Schweiz, die wir uns alle grosszügig und gastfreundlich wünschen."

Der Sprecher wies auf das Wunder hin, dass die Schweiz in einem oft zerrissenen Europa verschont geblieben sei, und dennoch realisierte, dass sie sich nicht von den grossen Strömungen fernhalten konnte, welche die Welt veränderten.

Es sei eindrucksvoll, dass es immer wieder Männer und Frauen gebe, die sich aufgerufen fühlen und Geld und Zeit opfern, um zu helfen und die Werte der Menschlichkeit und Solidarität hochzuhalten. Diese Solidarität müsse wachsen, um den vielen Millionen Menschen zu helfen, die arm und heimatlos sind.

"Eine grosse Zahl privater schweizerischer Organisationen bemüht sich, diesen Menschen zu helfen. Das Rote Kreuz spielt in diesem Bereich eine ausserordentlich wichtige Rolle. Die Bedürfnisse sind jedoch so

gross, dass auch der Bund handeln muss.

Er tut es auf bilateraler Ebene und in enger Verbindung mit den schweizerischen und einigen ausländischen Hilfsorganisationen. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen dem Roten Kreuz, unserer Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe und dem Katastrophenhilfskorps ist hier beispielhaft.

Leider genügen unsere Anstrengungen jedoch nicht, weil die Not fast unbegrenzt ist. Sie sind aber auch ungenügend angesichts dessen, was wir im Vergleich zu anderen Ländern mit vergleichbarer oder oft schlechterer Wirtschaftslage vernünftigerweise tun könnten.

Wie Sie wissen, wenden wir 0,26 Prozent unseres Bruttosozialprodukts für die Länder und Völker der Dritten Welt auf. Unter den 17 Mitgliedsländern des Entwicklungsausschusses der OECD gibt es nur eines, das noch weniger gibt als wir.

Noch schlimmer ist, dass wir, auch wenn wir die von den privaten Hilfswerken erbrachten Leistungen zur öffentlichen Hilfe hinzurechnen, noch immer zu den Ländern gehören, die am wenigsten grosszügig sind.

Mit dieser Tatsache ist das Schweizerische Rote Kreuz übrigens sehr gut vertraut, denn es kann seine Tätigkeiten zugunsten der Völker in der Dritten Welt nicht mehr ausreichend finanzieren.

Die Schweiz sei seit Jahrhunderten ein Asylland, das Menschen aufgenommen hat, die aus politischen oder religiösen Gründen ihr Heimatland verlassen mussten.

Unsere geographische Lage im

Herzen Europas, unsere sprachliche, religiöse und kulturelle Vielfalt, unser politischer Pluralismus mit seiner grossen Toleranz und seinem Verständnis für Minderheiten, dies alles machte und macht heute aus unserem Land einen besonders geeigneten Zufluchtsort für Menschen aus aller Welt.

Schon im 15. Jahrhundert flohen Elsässer Bauern mit Frauen und Kindern, Waffen und Hausrat vor dem Krieg und fanden Unterkunft in Basel.

Später hat die Unterdrückung der Bauernaufstände im Hochrhein und in Württemberg zahlreiche Menschen gezwungen, in der Schweiz Asyl zu suchen.

Die religiösen Verfolgungen des 16. Jahrhunderts und jene nach der Aufhebung des Edikts von Nantes im Jahre 1685 lösten ungeheure Flüchtlingswellen in ganz Europa aus.

140'000 Hungernotten flohen in die Schweiz, von wo aus sich zahlreiche von ihnen, dies ist zu betonen, in andere Länder begaben.

Die meisten Grundsätze unseres heutigen Asylrechts haben sich im 19. Jahrhundert herauskristallisiert. Nach der Französischen Revolution liegt die Schweiz mitten in einem gärenden Europa. Nach 1815 suchten viele Flüchtlinge bei uns Zuflucht, weil liberale Bewegungen in den konservativen und monarchistischen Ländern, die uns umgaben, unterdrückt wurden. Unser Land hielt – manchmal nur mit Mühe – den Druckversuchen der Heiligen Allianz stand.

Nach der Unterdrückung der Revolutionen im Jahre 1848 haben viele Flüchtlinge mit Hilfe eines Teils unserer Bevölkerung von unserem Land aus ihre

politische Tätigkeit fortgesetzt.

Dies hat natürlich den Zorn der ausländischen Mächte auf uns gelenkt. Jedesmal hat der Bundesrat jedoch darauf bestanden, die Asylgewährung gehöre zu den wesensgemässen Aufgaben der Schweiz, sie sei Teil ihrer Souveränität und er könne deshalb die drohend ausgesprochenen Befehle ausländischer Staaten nicht entgegennehmen.

Die Geschichte der schweizerischen Asylgewährung im 19. Jahrhundert ist sehr wechselvoll und reich an grossen Persönlichkeiten. Als 1834 400 Polen unter der Führung von Mazzini, einem grossen italienischen Agitator und Vorkämpfer des Risorgimento, von der Schweiz aus auf Savoyen zumarschierten, mussten sie sich sehr rasch wieder unter den schweizerischen Schutz zurückziehen.

Am 27. Juni des gleichen Jahres hat eine Versammlung Deutscher Arbeiter im Café "Zum Steinhölzli" bei Bern zum Bruch der diplomatischen Beziehungen zum Oesterreich Metternichs geführt.

1838 ballen sich im Zusammenhang mit der Affäre um Louis Napoleon, der Ehrenbürger des Kantons Thurgau war, an der Schweizer Grenze 25'000 Soldaten der österreichischen, preussischen und russischen Armeen zusammen.

Die Bevölkerung ist entschlossen, den Flüchtling, dem sie Asyl gegeben hat, zu schützen. Dieser jedoch, der zukünftige Napoleon III. verlässt unser Land freiwillig, so dass es nicht zum Kriege kommt.

1864 suchen 2'000 Polen nach einer Erhebung in ihrem Land Schutz bei uns. 1878, nach der

Delegiertenversammlung des Roten Kreuzes

Annahme des Gesetzes gegen die deutschen Sozialisten, flüchten zahlreiche Mitglieder dieser Partei in die Schweiz.

All diese Zahlen sagen jedoch nichts darüber aus, wie stark die Menschen, die aus politischen oder religiösen Gründen in die Schweiz geflohen sind, die Entwicklung der Eidgenossenschaft geprägt haben, nicht nur durch ihre Anwesenheit, sondern auch durch ihre Arbeit und ihre Teilnahme am Leben der Gesellschaft.

Sie haben unsere Geschichte mitgestaltet und sind untrennbar mit ihr verbunden.

Als im ersten Weltkrieg eine ganze Welle politischer und militärischer Flüchtlinge auf die Schweiz zukam, erklärte der Bundesrat in seinem Bericht an die eidgenössischen Räte über die Neutralitätspolitik: "Es gehört zu den vornehmen Aufgaben eines neutralen Landes, mitten im schrecklichen Kampf der Völker die Stimme der Menschlichkeit zu erheben und zur Linderung des Kriegselends beizutragen".

Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, dann die Welle des Fremdenhasses und vor allem der zweite Weltkrieg führten zur Entwicklung einer Flüchtlingspolitik, die verschiedene Historiker als ausgesprochen abweisend und sogar unmenschlich bezeichnen.

Es ist eine Zeit, in der Fehleinschätzungen oder gar die Unkenntnis gewisser Ereignisse im ständigen Widerstreit zwischen Menschlichkeit und Staatsräson, der die Asylpolitik prägte, eine schlimme Rolle spielten.

Aber selbst damals hat das Schweizervolk nicht aufgehört, für die Menschlichkeit einzustehen, trotz aller Unsicherheit, die angesichts eines allzu mächtigen

Nachbarn auf ihm lastete.

Als im Jahre 1956 der Bundesrat angesichts der sehr angespannten Lage seiner Beunruhigung Ausdruck gab, wurden im Rahmen einer grosszügigen humanitären Aktion Bundesbeschlüsse gefasst, die es 10'000 ungarischen Flüchtlingen erlaubten, in die Schweiz zu kommen.

Auch nach dem Prager Frühling, als die keimende Freiheit brutal niedergewalzt wurde, hat der Bundesrat die Tore unseres Landes weit aufgetan, um 11'000 tschechoslowakischen Flüchtlingen Zuflucht zu gewähren.

Im Verlauf der letzten Jahre hat sich das Flüchtlingsproblem verschärft; Flüchtlinge aus aller Welt kommen zu uns. 1980 haben wir 10'000 Menschen aus Indochina und 1982 über 1'000 Polen Asyl gewährt. Im gleichen Zeitraum hat sich die Schweiz um eine Kodifizierung ihres Asylrechts bemüht.

Das Asylgesetz vom 5. Oktober 1979 trat am 1. Januar 1981 in Kraft. Dieses Gesetz verankert eine Haltung, nach der das schweizerische Asylrecht nicht nur eine Tradition, sondern politische Maxime und Ausdruck des schweizerischen Freiheits- und Unabhängigkeitsbegriffs sein soll.

Heute gibt es rund 15 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene in der Welt. Die meisten von ihnen mussten fliehen, um dem Tod oder dem Gefängnis zu entkommen. Fast alle leben in unbeschreiblich armen Verhältnissen und sind, um überleben zu können, auf die internationale Hilfe angewiesen.

Das Schweizerische Rote Kreuz, das Internationale Komitee des Roten Kreuzes, das Flüchtlingshochkommissariat und eine grosse Zahl nationaler und internationaler Hilfsorganisationen tragen zu dieser Hilfe bei.

Letztes Jahr hat der Bund, wie Sie wissen, über 25 Millionen Franken für Flüchtlinge in der Dritten Welt zur Verfügung gestellt, die zum grössten Teil in einem Nachbarstaat ihres Heimatlandes Zuflucht gefunden haben.

Diese Hilfe ist ausserordentlich wichtig, denn dank ihr können viele Flüchtlinge in einer Umgebung leben, die sich nicht sehr stark von der unterscheidet, in der sie immer gelebt haben, und den Kontakt zu ihrem Land, ihren Familien und ihren Freunden aufrechterhalten.

Wir sollten in diesem Bereich mehr tun können, um vor allem Gastländern zu helfen, die arm und nicht in der Lage sind, einen sehr grossen Zustrom von Flüchtlingen zu verkraften.

Unsere internationale humanitäre Hilfe zugunsten Vertriebenen und unsere Unterstützung von Massnahmen zur Heimführung und zur Familienzusammenführung sind eine absolut notwendige Ergänzung der Asylpolitik, die wir in unserem eigenen Lande betreiben.

Diese Politik stellt namentlich die Bundesbehörden und diejenigen Kantone, die die meisten Asylgesuche erhalten, vor zahlreiche praktische Probleme.

Da die Asylgesuche dauernd zugenommen haben, der Bund jedoch nicht zusätzliches Personal einstellen kann, ist die Bearbeitungsfrist für die Gesuche unahaltbar lang geworden. So muss man heute im Durchschnitt ungefähr zwei bis drei Jahre auf den Entscheid über die Asylgewährung warten.

In vielen Fällen kann man dann aus gut verständlichen humanitären Gründen nicht mehr daran denken, den Gesuchsteller zur Ausreise zu zwingen.

Asylgesuche werden meistens

in den grossen Städten gestellt. Die meisten Asylbewerber sind somit an verhältnismässig wenigen Orten konzentriert. Dadurch wird es für sie um so schwieriger, Unterkunft und Arbeit zu finden.

Schon im vergangenen Jahr haben deshalb die betroffenen Kantone den Bund eingeladen, bestimmte Massnahmen zu treffen. Einigen Kantonen ist es nicht mehr möglich, allein mit dem Zustrom von Asylbewerbern fertig zu werden und insbesondere entsprechende Unterkünfte bereitzustellen.

Der Bund muss ihnen, zu Beginn wenigstens, unbedingt helfen, indem er die anderen Kantone, die weniger mit Gesuchen überschwemmt werden, bittet, Asylbewerber aufzunehmen. Zudem müssen geeignete Auffangzentren erstellt werden."

Der Sprecher erwähnte den Vorentwurf zur Revision des Asylgesetzes, die Behandlung der Gesuche beschleunigen soll. Ferner appellierte er an den solidarischen Geist des Schweizervolkes ohne dessen Willen nichts geschehe. Die Asylpolitik der Schweiz müsse von den Schweizern selbst bestimmt werden.

"In unserer Welt, in der so viele Menschen, sozusagen unter unseren Augen, ungerecht behandelt, verfolgt, eingekerkert oder gefoltert werden, in einer Welt, in der unsere Freiheit, unsere Unabhängigkeit und unser Wohlstand die Ausnahme sind, müssen wir die Anstrengungen zugunsten der Benachteiligten fortsetzen.

Die Schweiz wird ihrer Tradition treu bleiben, sie wird ihre Verantwortung weiterhin wahrnehmen und Flüchtlinge mit Grosszügigkeit bei sich aufnehmen. Wir zählen auf Sie, dass Sie ihr helfen, diese vornehme Aufgabe zu erfüllen.

MM